

Prof. Dr. Konrad Schröder
 Marconistr. 30 B
 D-86179 Augsburg



konrad.schroeder@phil.uni-augsburg.de
 Tel. 0821-85237

Fachtag Berlin 21. Februar 2015

Der neue Rahmenlehrplan für Berlin und Brandenburg – seine didaktische Tragweite und seine Konkretisierung im Unterricht. Beispiele aus dem neuen *Camden Town*, Bd. 3

1 Was ist neu am Rahmenlehrplan?

„Der für alle modernen Fremdsprachen gemeinsame Fachteil orientiert sich am **Kompetenzmodell der KMK-Bildungsstandards**. Unter Berücksichtigung aktueller fachdidaktischer Erkenntnisse wird der Spracherwerb in seinen Teilkompetenzen beschrieben, d. h. der funktionalen kommunikativen Kompetenz, der interkulturellen kommunikativen Kompetenz, der Text- und Medienkompetenz sowie der Sprachlernkompetenz und Sprachbewusstheit.

Der Fachteil Moderne Fremdsprachen ist **einheitlich für alle modernen Fremdsprachen** entwickelt worden und gilt für alle Sprachenfolgen. Dies ermöglicht es, die **gemeinsamen Ziele des Fremdsprachenlernens** und damit auch die Transfermöglichkeiten z. B. zwischen erster und zweiter Fremdsprache zu verdeutlichen. Der **thematische Teil wurde leicht überarbeitet und aktualisiert.**“

2 Das Kompetenzstrukturmodell der KMK-Bildungsstandards von 2012

Kompetenzstrukturmodell (Bildungsstandards 2012, Fachpräambel S. 11):

Sprachlernkompetenz	Interkulturelle kommunikative Kompetenz Verstehen - Handeln Wissen - Einstellungen - Bewusstheit	Sprachbewusstheit
	Funktionale kommunikative Kompetenz Hör-/Hörsehverstehen – Leseverstehen – Schreiben – Sprechen – Sprachmittlung Verfügen über sprachliche Mittel und kommunikative Strategien	
	Text- und Medienkompetenz mündlich - schriftlich - medial	

Kommentar:

2.1 Im Zentrum: funktionale kommunikative Kompetenz, mit neuen Akzentsetzungen und Gegenstandsbereichen: **Hör- und Hörsehverstehen – Sprachmittlung – Kommunikative Strategien**

- 2.2 Eine **handlungsorientierte** interkulturelle Kompetenz, die aber nicht rezeptologisch ist, sondern auf **Einstellungen** zu den Zielkulturen und darüber hinaus und auf eine übergreifende **Bewusstheit** (Abbau von Ethnozentrismus usw.) abzielt
- 2.3 Ein um **mediale** Komponenten erweiterter Textbegriff
- 2.4 Diese drei Kompetenzen werden flankiert durch **Sprachbewusstheit** und **Sprachlernkompetenz**. Dabei ist Sprachbewusstheit Voraussetzung für Sprachlernbewusstsein.

3 Sprachbewusstheit

In den Bildungsstandards von 2012 wird Sprachbewusstheit definiert als „Sensibilität für und Nachdenken über Sprache und sprachlich vermittelte Kommunikation“ (ebd., S. 23). Weiter heißt es in dem Text (23f.):

*„Sie [die Sprachbewusstheit] ermöglicht Schülerinnen und Schülern, die Ausdrucksmittel und Varianten einer Sprache **bewusst** zu nutzen; dies schließt eine **Sensibilität für Stil und Register** sowie für **kulturell bestimmte Formen des Sprachgebrauchs**, z.B. Formen der Höflichkeit, ein. Die **Reflexion über Sprache** richtet sich auch auf die **Rolle und Verwendung von Sprachen in der Welt**, z. B. im Kontext kultureller und politischer Einflüsse. Da Sprache stets soziokulturell geprägt ist, führt Sprachbewusstheit darüber hinaus zu einer **sensiblen Gestaltung der sprachlich-diskursiven Beziehungen mit anderen Menschen**. Damit leistet die Entwicklung von Sprachbewusstheit einen wichtigen Beitrag zum Aufbau fremdsprachiger Kompetenz und über diese hinaus zum interkulturellen Lernen sowie zur **Persönlichkeitsbildung**. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Einsichten in Struktur und Gebrauch der Zielsprache und anderer Sprachen nutzen, um mündliche und schriftliche Kommunikationsprozesse sicher zu bewältigen.“*

Damit ist Sprachbewusstheit im Sinne der Bildungsstandards wesentlich mehr, ja etwas grundlegend anderes als herkömmlicher Grammatikunterricht.

4 Herkömmlicher Grammatikunterricht: Ein Weg zu Sprachbewusstheit und Sprachlernbewusstsein?

- 4.1 Das Dilemma der Lehrbücher: Sie gehen von der Form sprachlicher Erscheinungen aus anstatt von ihrer Funktion, und sie huldigen immer noch einer behavioristischen Signalgrammatik (*wenn „ago“ dann Past Tense*). Beides führt weder zu Spracheinsicht noch zu Sprachgefühl.
- 4.2 Grammatikregeln werden als „Kochbuchregeln“ („wenn ... dann“) und als Konstruktionsanweisungen formuliert. Kommunikative Abläufe werden aber nicht konstruiert. Teilhabe an Kommunikation ist spontan, operiert mit *chunks* und ist durchaus fehlerbehaftet. Das Konstruieren von Sprache nach grammatischen und rhetorischen Regeln ist eine in der Antike entwickelte Kunstform, für die es gesellschaftliche Verwertungen gibt, nicht aber das Alltagsgeschäft von Schülern.
- 4.3 Dass Grammatikunterricht *per se* denkschulend, „bildend“ sei, ist ein auf den Lateinunterricht der nach-neohumanistischen Periode zurückgehendes Missverständnis. Voraussetzung für jede Form der Geistesbildung ist Einsicht. Das Humboldt'sche Konzept von Grammatikunter-

richt vermittelte Einsicht, weil es sprachfunktional und sprachvergleichend ausgerichtet war; „Kochbuch“-Grammatik vermittelt entsprechende Einsichten nicht.

5 Sprache und Sprachen als Gegenstand des Fremdsprachenunterrichts im Sinne der Bildungsstandards

Ansatzpunkte zur Bildung von Sprachbewusstheit und Sprachlernkompetenz, die altersstufengemäß aufbereitet werden können:

5.1 Erkennen: Was man über Sprachen (und Kulturen) wissen sollte.

- Alle Sprachen sind menschengemacht und auf die Eine Welt gerichtet. Sie spiegeln die Erkenntnisfähigkeit des Menschen und die Art und Weise, wie er Welt sieht. Daher sind die grundlegenden Gemeinsamkeiten zwischen Sprachen weitreichend.
- Sprachen fallen nicht vom Himmel. Wie entstehen sie eigentlich?
- Was ist eine „Hochsprache“ und wie entsteht sie? (Standardisierungsprozesse, soziale Distinktion durch Sprache, Abwertung von Dialekten usw. – dies ist eine Thematik auch für den Deutschunterricht)
- Wie beeinflussen sich Sprachen gegenseitig und warum? (Lehn- und Fremdwörter, Übernahme von ganzen Phrasen, Denglisch, Franglais)
- Wann kann man sagen, dass eine Sprache verfällt? Die weit verbreiteten Ängste, dass das Deutsche durch zu viele Übernahmen aus dem Englischen verfallt, sind immerhin groß.
- Was bedeutet eigentlich der Tod einer Sprache?

5.2 Erkennen und bewerten: Was Sprachen mit Menschen und Menschen mit Sprachen tun.

- Warum sind Sprachen und Kulturen für Menschen Identifikationspunkte, intimster Besitz?
- Warum werden Sprachen mitunter gewaltsam ausgebreitet?
- Warum werden Sprachen im Gefolge von bewaffneten Konflikten mitunter verboten?
- Welche Interessen stecken hinter der globalisierten Vision von *English as the unique language in a wonderfully small world*?
- Wie funktioniert Manipulation durch Sprache? (Basis etwa: Werbetexte, unterschiedliche expositorische Texte, fiktionale Texte wie Utopien)
- Wie funktioniert Herrschaft durch Sprache?
- Welche Formen der Diskriminierung durch Sprache gibt es und wie wirken sie auf die Betroffenen?
- Warum gibt es Geheimsprachen? Wie funktionieren sie? (Gruppensprachen, Jugendsprache)

5.3 Erkennen, bewerten und handeln: Wie Menschen sinnvoll mit Sprachen umgehen können (→ Handlungsorientierung).

- Manipulativen Sprachgebrauch zurückweisen.
- Sprachliche Moden durchschauen und ihnen entkommen.
- Sprachliche und kulturelle Herrschaftsansprüche hinterfragen, relativieren und abbauen helfen.
- Sprachliche Diskriminierung, auch in versteckter Form, aufdecken und diskursiv bekämpfen.
- Sprachökologische Maßnahmen aktiv unterstützen (Eintreten für mehrsprachige Individuen in einer vielsprachigen Welt – auch innerhalb der EU).
- Sprachen und Kulturen weitervermitteln helfen (etwa über die Veranstaltung von Schnupperkursen, z.B. für jüngere Schüler, über Beiträge zu Sprachenfesten, oder im Rahmen entsprechender professioneller Tätigkeiten).
- Vorhandene Sprachkenntnisse zwanglos vertiefen.
- Herkunftssprachliche Kenntnisse pflegen.
- In weitere Sprachen zumindest hineinschnuppern.

In diesem Zusammenhang müssen die Lernenden angeregt werden,

- reflektiert persönliche Schwerpunkte zu setzen,
- ihre individuellen Lernstrategien reflektiert und effizient einzusetzen,
- die vom Europarat geforderten grenzüberschreitenden Kompetenzen (*Wie verhalte ich mich beim Überschreiten von Sprach- und Kultur-grenzen und in sprachlichen und kulturellen Grenzräumen?*) zu erwerben,
- fremden Kulturen im Geiste kritischer Toleranz zu begegnen und dabei die eigene Kultur aus der Perspektive anderer Kulturen wahrnehmen zu lernen.

6 Konkrete Anwendungen im Englischunterricht. Eine offene Liste möglicher Module für den Unterricht in S I und S II

- Englisch: eine leichte Sprache, eine schwere Sprache?
- Englisch: eine schöne, eine hässliche Sprache?
- Englische Lehnwörter im Deutschen / deutsche Lehnwörter im Englischen
- Wortfamilien im Deutschen und im Englischen (Dissoziation)
- Time and the tenses (ggf. unter Einbeziehung von Herkunftssprachen und ggf. weiteren gelernten Fremdsprachen)

- Verlaufsform und *simple form* im Englischen und im Deutschen / in anderen verfügbaren Sprachen: Die Verlaufsform als sprachliche Zeitlupe und als Signal für ein persönliches Involviertsein
- Perfektive und imperfektive Aussagen im Englischen und im Deutschen / in anderen verfügbaren Sprachen: past and present perfect
- Sprache und Kultur: Konnotationen von Begriffen im Englischen und Deutschen
- Sprache und Kultur: Metaphern im Englischen und Deutschen
- Englisch als Mischsprache (Sprachverwandtschaft, Sprachanalogie)
- Die Gründe für die Endungslosigkeit des Englischen und ihre Konsequenzen (feste Wortstellung, hohe Idiomatizität, komplexes pronominales System)
- Die relative „Einsilbigkeit“ des Englischen und ihre Konsequenzen (Homophone, punning, besondere Bedeutsamkeit der Intonation)
- „Typisch“ englische Kommunikationsstrategien (Gesprächseröffnung, Gesprächsführung, Stimmführung, Lautstärke, Körpersprache, proximity)
- Der Stellenwert des Rhythmus im Englischen
- Soziolekt und Dialekt im Deutschen und Englischen

7 Sprachlernkompetenz

7.1 Der bildungspolitische Begründungszusammenhang

In einer – trotz der Dominanz weniger internationaler Sprachen – vielsprachigen Welt, die auf mehrsprachige Individuen zunehmend angewiesen ist, besitzt der Erwerb von Sprachlernkompetenz einen hohen Stellenwert. Mehrsprachigkeit ist mehr als jene Zweisprachigkeit, die aus dem Nebeneinander von Nationalsprache und internationaler Sprache (etwa: Deutsch plus Englisch) entsteht. Die Europäische Union hat 1996 die Minimalform von Mehrsprachigkeit als gestufte Dreisprachigkeit (*trilinguisme*) definiert: In verallgemeinerter Form und ohne unmittelbaren Bezug auf die Europäische Union bedeutet das: Nationalsprache, eine Nachbarsprache, internationale Sprache (bzw. Herkunftssprache, Nationalsprache, internationale Sprache).

Die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II heute werden ihr Leben lang mit fremden Sprachen und Kulturen konfrontiert sein, und dabei keineswegs nur mit Englisch. Sie werden arbeits- und lebensweltbedingt eine individuelle, gestufte Mehrsprachigkeit entwickeln, im Rahmen derer sie über unterschiedliche Teilkompetenzen in mehreren Sprachen verfügen. In dieser Situation ist die Schule nicht mehr die Institution, an der man bestimmte Sprachen sozusagen „fertig“ lernt, um sie dann ein Leben lang zu nutzen, sondern vielmehr der Ort, an dem Sprachenpforten und kulturelle Pforten geöffnet werden, damit die Schulabsolventen dann ein Leben lang weiterlernend mit Sprachen und Kulturen umgehen können. Und dies gilt keineswegs nur für das Gymnasium, sondern für alle Schulformen.

Die Bildungsstandards von 2012 (S. 25) formulieren:

„Sprachlernkompetenz zeigt sich im Verfügen über sprachbezogene Lernmethoden und in der Beherrschung daraus abgeleiteter, konkreter Strategien. Sie zeigt sich zweitens in der Beobachtung und Evaluation der eigenen Sprachlernmotivation, -prozesse und -ergebnisse sowie drittens in der Bereitschaft und Fähigkeit, begründete Konsequenzen daraus zu ziehen. [...]

Die Schülerinnen und Schüler können ihre sprachlichen Kompetenzen und ihre vorhandene Mehrsprachigkeit (Erstsprache, ggf. Zweitsprache, Fremdsprachen) selbstständig und reflektiert erweitern. Dabei nutzen sie zielgerichtet ein breites Repertoire von Strategien und Techniken des reflexiven Sprachenlernens.“

- 7.2** Sprachlernkompetenz entwickelt sich auf der Basis von Sprachbewusstheit. Zwischen beiden Kompetenzbereichen bestehen enge kognitive und motivationale Bezüge. Gleichzeitig profitiert Sprachlernkompetenz von lern- und kommunikationsstrategischem Können.

8 Zur didaktischen Tragweite des neuen Rahmenlehrplans

- 8.1 Kompetenzen-Orientierung:** Die Rahmenlehrpläne sind, was die Kompetenzen angeht, an einer auf wissenschaftlich-empirischer Basis entwickelten, zukunftsfähigen Norm orientiert. Die Lehrplanung erfolgt nicht im Rahmen der Beliebigkeit pädagogischer Wunschvorstellungen. Konkrete, überprüfbare Kompetenzen stehen im Mittelpunkt.
- 8.2 Backward Planning:** Der Lehrplan bricht die Abiturstandards konsequent in die S I hinunter. Dabei werden auch die neuen, flankierenden und transversalen Kompetenzen Sprachbewusstheit und Sprachlernbewusstsein berücksichtigt: Sie sind bis zu einem gewissen Grade die Träger des innovativen Potentials einer stärker kognitiv orientierten Fremdsprachenvermittlung der Zukunft.
- 8.3 Flexible Niveaustufen:** Im sprachpraktischen Bereich werden 7 Niveaustufen unterschieden, die aber nicht im Rahmen von festgefügtten Jahrespensum zu erreichen bzw. abzuarbeiten sind. Der Ansatz kommt den tatsächlichen Gegebenheiten des Fremdspracherwerbs sehr viel näher als die traditionelle Sichtweise, wonach in einer gegebenen Zeit eine gegebene Teilkompetenz auf einem gegebenen Niveau quasi vollständig zu realisieren war.
- 8.4 Freiräume, die eine Individualisierung des Unterrichts ermöglichen:** Mit den Bildungsstandards ist der Fremdsprachenunterricht an unseren Schulen didaktisch eher komplexer geworden, aber er ist auch – wenn die innovativen Potentiale erst in der Praxis umgesetzt werden – effizienter, motivierender und nicht zuletzt: bildender im Sinne eines zeitgemäßen und zukunftsfähigen Bildungsbegriffs. Der Rahmenlehrplan schafft die erforderlichen Freiräume für eine Individualisierung des Lernens. Hilfestellungen müssen die Lehrwerke geben.